

## **Tumor beeinflusst Verhalten eines Bockes**

Auf einer Schulwanderung bemerkte einer der Jungen einen Rehbock, der sich nur wenige Meter vom Wege entfernt in der Ecke eines Roggenfeldes niedergetan hatte. Er blieb selbst dann noch sitzen, als ihn die Klasse mit Hallo umringte und aus nächster Nähe betrachtete. Sicher hätten die Kinder den Bock gestreichelt, wenn der Lehrer das nicht verboten hätte, weil er Tollwut befürchtete.

Nach der Rückkehr in die Jugendherberge berichtete mir der Lehrer, was er eine Stunde vorher erlebt hatte. Obwohl ich kaum damit rechnete, den Bock noch vorzufinden, fuhr ich zu der zweieinhalb Kilometer entfernten Stelle. Das Reh war tatsächlich noch da. Es war ein Gabler mit kräftigen Stangen, aber verkrümmten Enden und abgeflachten Rosen. Der Bock schien gut bei Wildpret, sein Blick klar. Es waren weder Anzeichen von Tollwut noch eines Unfalles zu erkennen. Er nahm jedoch von meiner Anwesenheit keine Notiz. Der von mir unterrichtete Jagdinhaber konnte erst sechs Stunden nach der Erstbeobachtung den Bock aufsuchen und versorgen.

Der Aufbruch ließ keine Erkrankung erkennen, und erst die Präparation des Schädels erbrachte einen Hinweis. Die

rechte Gehirnhälfte wies einen taubeneigroßen Tumor auf, der offenbar bestimmte Nervenzentren abgedrückt und damit Anlaß zu dem eigenartigen Verhalten gegeben hatte. Die Innenseite der Schädeldecke zwischen rechtem Licht und Gehörnzapfen war braun verfärbt und zeigte mit poröser Struktur beginnende Zersetzung an. *C. Gerhard*